

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 12

Artikel: Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1805/06 über Volksbildung, Armenerziehung, Lehrerbildung [Teil 2]
Autor: Bosshart, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich, im 3. Teil, werden wieder einmal die Erzieher aufgerufen. weil ohne zielbewußte Bildungsarbeit an Kindern und Jugendlichen, ohne Gewöhnung und Übung, ohne Beziehung zum eigenen Denken und eigenen Urteil die Durchdringung der Bevölkerung mit der Genossenschaftsidee nicht möglich ist. Der Aufruf eines Kollegen zur Bildung von « Studienzirkeln » (die Schweiz besitzt deren 173, Schweden 2700 !) dürfte auch von uns Lehrerinnen gehört werden.

H. St.

Die Stimme der Erde

Du schaffst den Tag nicht aus den eignen Händen,
Aus frühster Ferne kommt dein Antlitz her;
Es bauten viele an des Schicksals Wänden,
Und erst der Letzte stirbt ohn' Wiederkehr.

Du trägst dein Leid nicht nur für deine Stunden,
Von Tod zu Tod gibt sich das Leben hin;
Du mußt den Frühern in dir überrunden,
Und schon dem Nächsten gibst du seinen Sinn.

Was Glück dir scheint, das wird dem Spätern Trauer,
Was weh dir tat, das glüht den andern rein;
Es baute manche Zeit sich eine Mauer,
Um neuer Freiheit Sehnsuchtsbild zu sein.

Ernst Kappeler (Der Kreis).

Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1805/06 über Volksbildung, Armenerziehung, Lehrerbildung

(Schluß)

Die Schrift « *Volksbildung und Industrie* » nimmt die Gedankengänge auf, die in « *Lienhart und Gertrud* » anschaulich dargestellt sind. Pestalozzi schildert das gesunde, ehrbare, geistig und sittlich rege Milieu des Bauern, des Industriearbeiters, des Bürgers, wo Wohlstand auf den häuslichen Tugenden, Zucht, Fleiß und Sparsamkeit beruht. Daneben stellt er als Gegenstück das Milieu des entarteten Bauern, Industriearbeiters, Bürgers dar, wo dem sittlichen Niedergang der materielle Verfall folgt. Der Zerfall führt von der Genußsucht zur Verweichlichung, von hier zur Verblödung und Verwahrlosung und endet bei der Kriminalität. Und wieder kommt Pestalozzi zu dem Schlusse, daß dem Volke materiell und seelisch einzig durch eine gute Ausbildung der geistigen und sittlichen Kräfte zu helfen sei. Insbesondere führt er aus, daß durch die elementare Entfaltung der physischen Kräfte die Handgriffe der Industrie geläufig gemacht werden sollen. Die alltäglichen Bewegungen des Schlagens, Stoßens, Drehens, Schwingens, Hebens, Tretens sollen zu Fertigkeiten erhoben werden. Pestalozzi denkt an gymnastische Spiele, in denen ebensolche Reihenfolgen von Bewegungen eingeübt werden, wie die Elementarmethode sie für die Entwicklung des Denkens vorsieht. Es folgt eine Aufstellung von Grundsätzen für eine Musterschule, wo durch Gewöhnung an unablässige geistige und körperliche Tätigkeit das Bewußtsein der Fähigkeit zur Selbsthilfe geweckt und gefestigt werden soll. In dieser Musterschule sollen arme Kinder zu allem gewöhnt werden, wodurch sich der Mensch selbständig aus der Armut erheben kann. Arbeitserziehung geht neben geistig-seelischer Ausbildung.

Häusliche, Garten- und landwirtschaftliche Arbeiten sollen sorgfältig eingeübt werden. Man hört da von einem eigentlichen Armenfeldebau, nämlich von der « Kunst, einen elenden und unfruchtbaren Acker, den der Arme zu kaufen vermag, mit einfachen Mitteln in einen Garten umzuschaffen und als solchen auf das vorteilhafteste zu benützen ».

Besondere Sorgfalt möchte Pestalozzi auf die Auswahl des Anstalts-personals verwenden, das zur Anleitung der Kinder bei den verschiedenen Tätigkeiten genügend vorgebildet sein soll. Zöglinge sollen Jünglinge und Mädchen von 10—16 Jahren sein. Pestalozzi denkt mit Wohlgefallen an die Zeit, wo jede Gemeinde ein Armenhaus nach seinem Plan haben wird, und wo die wohlhabenden Einwohner des Dorfes mit Freuden ihre Beiträge an Lebensmitteln, Holz, Land und Dünger an die Armenanstalt geben, wo edle Frauen und Männer des Dorfes abwechselungsweise die Anstalt betreuen und in ihr arbeiten lassen. Pestalozzi träumt von einer eigentlichen pädagogischen Provinz rings um den Zürichsee, in der jede Gemeinde ihre besondere, einzigartige Werkstätte hat, wo besonders begabte Knaben und Mädchen der ganzen Gegend beruflich ausgebildet würden, Stäfa eine Uhrenwerkstätte, Meilen eine Drechslerei, Horgen eine Seidenstickerei, Thalwil eine Gesangsanstalt usw. Durch Schiffsverkehr könnte die Jugend aus jedem Dorf in die passende Werkstätte gelangen. Für höhere Geistesbildung begabte Kinder der Landschaft sollten an den Stadtschulen zugelassen werden.

Pestalozzis Traum setzt uneingeschränktes menschliches Wohlwollen, großzügige Zusammenarbeit der Gemeinden, Verzicht auf Vorzugsstellungen des Besitzes und des Herkommens, Ausbildung nach individueller Begabung und Berufsausübung nach Leistung und Tugend voraus. Von diesem Idealzustand sind wir noch fast ebensoweit entfernt wie die Zeit Pestalozzis. Wenn wir auch um sehr viele schöne Institutionen reicher sind als die damalige Zeit, so ist der Mensch selbst um kein Haar besser geworden. In unsern Bildungs- und Sozialinstituten waltet nicht der Geist Pestalozzis. Zur eigentlichen Realisierung des Traumes führt nur ein einziger Weg, der der sittlichen, religiösen Erziehung im Sinne der Elementarbildung.

Den Schluß des Buches bildet « *Ein Gespräch über Volksaufklärung und Volksbildung* ». Volksaufklärung ist zur Zeit der Entstehung dieser Schrift ein Schlagwort mit negativem Stimmungsgehalt; es bedeutet oberflächliches Wissen, Kenntnis von allerlei Dingen, die in keinerlei Zusammenhang stehen mit dem täglichen Pflichtenkreis, und die infolgedessen weder Verbesserung der Lebensbedingungen noch Verbesserung der Lebenshaltung zur Folge haben, sondern nur Dünkel und Anmaßung erzeugen. Neben solcher unechten Volksaufklärung können Standesdünkel und Standesvorrechte ruhig weiterbestehen. Gefährdet sind diese erst, wo echte Volksaufklärung, nämlich Bildung der elementaren geistigen und seelischen Kräfte dem einzelnen die Mittel in die Hand gibt, sich in seiner individuellen Lage selbständig zurechtzufinden und sich selbst zu helfen. Eine spätere Fortsetzung dieser Schrift führt dann aus, daß die allgemeine Menschenbildung zwar für jeden Stand dieselbe ist, weil die menschlichen Geistes-, Herzens- und Kunstkräfte dieselben sind, daß aber die Ausbildung von der Individuallage ausgehen muß, eben weil sie eine funktionale und nicht eine stoffliche ist. Die Gedanken sämtlicher Schriften umspielen die zentrale Erzieheridee, durch Arbeit am Menschen eine neue Gemeinschaft zu schaffen. Wer keine andere Schrift Pestalozzis gelesen hätte, der würde durch

diesen Band einen guten Einblick bekommen in Pestalozzis Anliegen und Lebenswerk. Dr. Emilie Boßhart.

Auf Ostern 1944 beginnt im Rascher-Verlag, Zürich, zu erscheinen: Schweizerische Klassikerausgabe *Heinrich Pestalozzi*, gesammelte Werke in zehn Bänden. *Jubiläumsausgabe zum 12. Januar 1946*. Herausgegeben von Dr. Emilie Boßhart, Winterthur — Dr. E. Dejung, Stadtbibliothekar in Winterthur — Professor Dr. Kempter, Winterthur — Professor Dr. Hans Stettbacher, Zürich.

Als Mitarbeiter des großen wissenschaftlichen Pestalozzi-Werkes bieten diese Herausgeber Garantie für eine einwandfreie, für weite Kreise bestimmte Ausgabe.

AUS DER SCHULSTUBE

44 (12) 157

Wir wollten zum Abschied im Frühling für die Eltern noch etwas auf-führen, etwas, das in unsere Frühlingsstimmung hineinpaßte, ihr Ausdruck gebend. Selber eine Form zu finden, dazu waren wir leider schon zu quartalsmüde, und die Zeit reichte auch nicht mehr recht. So ging ich auf die Suche und fand Ernst Balzlis Spiel «Der Frühling chunnt!»¹. Ja, da konnten alle Mädchen als Blümchen mitwirken. Aber die Buben? Nur zwei, als Frühling und Winter, sind darin nötig. So kam es, daß ich versuchte, einen zweiten Teil zusammenzustellen, so daß nun die ganze Klasse beschäftigt war. Es sollte keine große Kostümierung geben, Käppchen aus Krepppapier, je nachdem mit Fühlern, Schnäbeln, Ohren; Blumenhäubchen für die Mädchen, ein Leintuch für den Schnee, ein graues Tuch für die Bise, eine große Kartonsonne... Eltern und größere Geschwister waren sofort bereit, mit Phantasie und Fingerfertigkeit einzuspringen, und es gab sehr hübsche und geschickte Lösungen.

Die Spieler kommen einfach aus dem Hintergrund des Zimmers oder von draußen.

(Ein Käfer, zwei Falter, zwei Hasen, zwei Eichhörnchen, Maus und Frosch sitzen schon beisammen und singen eventuell das Lied «Eh noch der Lenz beginnt».)²

Käfer :

Wüßt dr's o, dihr liebe Lüt,
Der Frühlig het Geburtstag hütt !
Drum sy mer alli vüregschloffe
u tifig uf die Matte gloffe
u warte jetze, daß er chäm
u d'Wintersorge von is nähm.

1. Falter :

My Brueder Schwalbeschwanz und i,
mir hei gar grüüsli planget.
Sy i mene änge, zugige Spalt
als gfangeni Puppe ghanget.

2. Falter :

Jetz chöi mer üsi Flügel recke,
chöi d'Füehler uuf zur Sunne strecke,
chöi tänzlen und schwänzle,
chöi schouklen und goukle.

Beide Falter :

Mir zwe sy froh,
wott der Frühlig cho !

Biene :

Ssssss, sssss — sssss, sssss
I chume doch no z'rächter Zyt ?
Ha schier nid möge gwarte;
ha gschwind my erschte Usflug gmacht
zum Haslebaum im Garte.
I plange so nach früscher Luft,
nach Honig und nach Bluemeduft.
I plange : Chäm der Frühlig doch —
Eh, lueget, chunnt dert nid e Storch ?

Storch :

Go' grüëß ech, isch der Frühlig da ?
I chume grad us Afrika.
My Frou wett öppen Eier lege
u freut sech scho, die Junge z'pflüge.

(Sucht herumstelzend einen Platz, während die andern singen: «Auf unsrer Wiese gehet was...»)

Schwalbe :

I chumen o z'schwire,
i chumen o z'pfire,
über Länder und Meer hei mi d'Flügel treit.
Die Reis isch wyt, doch het's mi nümme gha,
i ha halt gspürt, der Frühlig syg da.

¹ Ernst Balzli: Der Frühlig chunnt. Schultheater Heft 24. — ² Berner Gesangbuch der Unterstufe.